

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden. 1857-1933 1931

16 (31.8.1931)

ÄRZTLICHE MITTEILUNGEN

Begründet
von Dr. Robert Volz

AUS UND FÜR BADEN

Schriftleitung:
Dr. Pertz, Karlsruhe

mit **Wissenschaftlicher Beilage** unter Leitung von Professor Dr. Weinberg, Mannheim

Erscheinen 2 mal monatlich — Preis: 2 RM. vierteljährlich — Anzeigen: die 4gespaltene Millimeterzeile 0,15 RM.

Alleinige Anzeigenannahme durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse in Frankfurt a. M., Berlin, Bielefeld, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Hamburg, Karlsruhe, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Amsterdam, Basel, Wien, Zürich.

Druck und Verlag:
Malsch & Vogel, Karlsruhe

Beschwerden wegen nichterhaltener Nummern sind nur bei dem Postamt anzubringen, welchem die Zustellung der Zeitschrift obliegt.
Anschrift der Schriftleitung: Schriftleitung der Ärztlichen Mitteilungen aus und für Baden Karlsruhe, Sofienstrasse 23.

85. Jahrgang

Karlsruhe, 31. August 1931

Nummer 16

Belladonna-Exclud-Zäpfchen

Polyvalentes prompt wirkendes Spasmolyticum

Magen- und Darmspasmen, spast. Obstipation, Tenesmen und Koliken aller Art, adnexitische Schmerzen, Cystitis, Dysmenorrhoe, Emesis und Hyperemesis gravid., Pertussis usw.

Vom Hauptverband deutscher Krankenkassen zur Verordnung zugelassen

Reichhaltige klinische Literatur und Proben stehen den Herren Ärzten zur Verfügung

$\frac{1}{2}$ Schachtel (10 Zäpfchen bzw. Stäbchen) M. 3,00
 $\frac{1}{3}$ Schachtel (6 Zäpfchen) M. 1,80



Dr. R. Reiss, Rheumasan- und Lenicet-Fabrik, Berlin NW 87/41

Erquickender Schlaf

nach

Schmerzen
Nervöser Erschöpfung
Reizbarkeit
Neurasthenie



Diaethylmalonylharnstoff und Antipyretica (Quadronal sine Coff.) optimal dosiert. (Steinmetzer, Arch. f. exp. Path. u. Pharmak. 1928, 135, H. 3/4.)
Morphin ersparend und ersetzend.

Vom Hauptverband Deutscher Krankenkassen zugelassen!

20 > 0,6 2.- RM. — 10 > 0,6 1.20 RM.

ASTA Aktiengesellschaft
Chemische Fabrik, Brackwede i. Westf. 9

^{*)} Das Bild ist nach dem Gemälde „Morgenschlaf“ von Wolfgangmüller

7.31

BROSESEDAN

9,31

„Temmler“

Flüssiges Sedativum

Indiziert bei **Neurasthenie, nervöser Schlaflosigkeit, klimakterischen Beschwerden, Schwangerschaftserbrechen**

Bei den badischen Krankenkassen zugelassen

Literatur: Dr. F. Schierenberg, Evangel. Krankenhaus Köln-Kalk, Medizinische Klinik Nr. 35, 1930.
Dr. Georg Pfaff, Frankfurt/Main, Medizinische Klinik Nr. 31, 1930.
Geh. Rat Prof. Dr. B. Bendix, Berlin, Therapie der Gegenwart, Nr. 5, 1931.

TEMMLER-WERKE, BERLIN-JOHANNISTHAL

DOLORSAN

Grosse Tiefenwirkung!

Analgetikum

von eigenartig schneller, durchschlagender und nachhaltiger Jod- und Camphorwirkung bei

Pleuritis, Angina, Grippe, Myalgien, Gicht, Rheuma, Lumbago, Entzündungen, Furunkulose

Kassenpackung RM 1.15, gr. Flasche RM 1.95
Klinikpackung RM 6.10

AEGROSAN

enthält das Eisen in der wirksamen Ferroform

Bewirkt — vor den Mahlzeiten genommen — Steigerung des Appetits bis zum Hungergefühl. Schnelle und zuverlässige

Eisen- und Kalkwirkung

Keinerlei Verdauungsstörungen, selbst bei Säuglingen und Greisen

Preis RM 1.40 in den Apotheken
Klinikpackung RM 3.90 für Krankenhäuser

31,31

ANGINASIN

Gegen Angina!

Klinisch in zahlreichen Fällen erprobt!
Bewirkt durch meist nur 1—2 maliges Pinseln Lösung des Belages, Abfallen des Fiebers, völlige Heilung der Krankheit

Verhütet jegliche Nebenerscheinungen!

Preis RM 1.15 in den Apotheken

LARYNGSAN

Zur Behandlung von Erkältungskrankheiten:

Grippe, Schnupfen Husten, Katarrh usw.

vorzüglich geeignet!

Kupiert beginnende Erkältungserscheinungen

Praktische Packung mit Tropfpipette

Kassenpackung RM 0.95 für Private RM 1.—

JOHANN G. W. OPFERMANN · KÖLN P. A. 13

Drahtwort: „Dolorsan“

ÄRZTLICHE MITTEILUNGEN

Begründet
von Dr. Robert Volz

AUS UND FÜR BADEN

Schriftleitung:
Dr. Pertz, Karlsruhe

mit **Wissenschaftlicher Beilage** unter Leitung von Professor Dr. Weinberg, Mannheim

Erscheinen 2 mal monatlich — Preis: 2 RM. vierteljährlich — Anzeigen: die 4 gespaltene Millimeterzeile 0,15 RM.

Alleinige Anzeigenannahme durch die **Annoncen-Expedition Rudolf Mosse** in Frankfurt a. M., Berlin, Bielefeld, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Hamburg, Karlsruhe, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Amsterdam, Basel, Wien, Zürich.

Druck und Verlag:
Malsch & Vogel, Karlsruhe

Beschwerden wegen nichterhaltener Nummern sind nur bei dem Postamt anzubringen, welchem die Zustellung der Zeitschrift obliegt.
Anschrift der Schriftleitung: Schriftleitung der **Ärztlichen Mitteilungen aus und für Baden**, Karlsruhe, Sofienstrasse 23.

85. Jahrgang

Karlsruhe, 31. August 1931

Nummer 16

Inhalt: Ministerium des Innern: Staatliche Prüfung des antitoxischen Ruhrserums; Einziehung von Sera; 8. Jahresversammlung in Leipzig; Hellasfahrt 1932; Ueberwindung des „Intellektualismus“ in der Medizin; Wasserversorgung und Volksgesundheit; Die Persönlichkeit Dr. Schüsslers; Bücherbesprechungen; Vereine: Heidelberg-Land, Karlsruhe, Mannheim, Pforzheim; Personalveränderungen.

Ministerium des Innern.

Verordnung.

(Vom 24. August 1931).

Staatliche Prüfung des antitoxischen Ruhrserums.

Aufgrund des § 367 Ziffer 5 des Reichsstrafgesetzbuchs und des § 134 des Polizeistrafgesetzbuchs wird verordnet was folgt:

§ 1.

Die in Deutschland hergestellten und in den Handel gebrachten Ruhrsera, die gegen Shiga-Kruse-Bazillen-Gift gerichtet sind oder eine gegen Shiga-Kruse-Bazillen-Gift gerichtete Komponente enthalten, unterliegen nach Maßgabe der darüber erlassenen besonderen Bestimmungen der staatlichen Prüfung. Diese Prüfung findet im Staatsinstitut für experimentelle Therapie in Frankfurt a. M. statt.

§ 2.

Sämtliche Sera sind nach einem Zeitraum von zwei Jahren einer Nachprüfung zu unterziehen. Bei der Abschwächung, die mehr als 10% des anfänglichen Wertes beträgt, findet die Einziehung des betreffenden Serums statt.

Nach Ablauf von 5 Jahren werden sämtliche Sera wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer serienweise auf Antrag des Direktors des Staatsinstituts für experimentelle Therapie in Frankfurt a. M. eingezogen.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Die Meningokokken-Sera mit den Kontrollnummern: 67, 68, 69 und 70 aus den Behringwerken in Marburg a. L., 179 bis 182 aus der J. G. Farbenindustrie A.-G. in Höchst a. M., 16 aus dem Sächsischen Serumwerk A.-G. in Dresden, 63 aus der Chemischen Fabrik von E. Merck in Darmstadt, 6 aus dem Pharmazeutischen Institut L. W. Gans in Oberursel a. T. sind wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer zur Einziehung bestimmt worden.

Der Deutsche Aertztebund zur Förderung der Leibesübungen gestattet sich, zu seiner

8. Jahresversammlung

Vom 4. bis 6. September 1931 in Leipzig

ergebenst einzuladen.

Unter anderem finden Vorträge statt: Prof. Dr. Friedrich-Berlin: „Die Wirkungen des Lichtes auf den menschlichen Organismus.“ Prof. Dr. Stühmer-Münster: „Ergebnisse und Ziele sportärztlicher Arbeit.“ Dr. Ewig-Köln: „Kritik sportärztlicher Untersuchungsmethoden.“

Hellasfahrt 1932.

Bei der Hellasfahrt für Lehrer und Schüler deutscher Gymnasien des vergangenen Jahres waren mehr als 10 Prozent der erwachsenen Teilnehmer Aerzte und Zahnärzte aus allen Gauen Deutschlands, dazu noch eine stattliche Anzahl Doktorsfrauen, ein Beweis, daß in den Fährnissen des Lebens und der Praxis bei vielen Kollegen das Herz offen ist für klassische Bildungswerte. Sie hatten es auch nicht zu bereuen, es war eine wundervolle Fahrt, welche die Teilnehmer auf einem gewaltigen Orientdampfer unter den angenehmsten Bedingungen nach Griechenland und seine berühmtesten Kulturstätten brachte; daran schloß sich ein Besuch von Konstantinopel, eine Fahrt durch den Bosphorus, nach Troja und nach den weltabgeschiedenen Inseln des Aegaeischen Meeres. Delos voran mit ungeahnt gewaltigen Resten eines antiken Kultus- und Handelsplatzes, dann die märchenhafte Schönheit des vulkanischen Santorin und endlich der uralte und doch so modern anmutende Palast des Königs Minos auf Kreta.

Das, was diese Fahrt von den gewöhnlichen Vergnügungsfahrten unterscheidet, ist, daß sie viel billiger ist als diese und daß vorbereitende Vorträge und von erfahrenen Männern geleitete Führungen das Verständnis dessen, was zu sehen ist, erleichterte und vertiefte.

Die Begeisterung der Teilnehmer war so allgemein und so groß, daß von vielen Seiten an die verdienstvollen Leiter der Fahrt, Geh. Rat Dr. Mey, Bäumen-

heim (Schwaben) und Geh. Rat Univ.-Prof. Dr. Stählin, Erlangen, schon beim Auseinandergehen die Bitte gerichtet wurde, in erweiterter Form im nächsten Jahr wieder eine Hellasfahrt zu veranstalten. Bei der unübersehbaren Wirtschaftslage schien dies nicht angezeigt — es sollte ein Zeitraum dazwischen gelegt werden zum Sparen auf das „große Erlebnis“. Nach den eingegangenen Meldungen soll nun an Ostern 1932 wieder eine Hellasfahrt stattfinden, die uns Griechenland diesmal im Frühling zeigen wird. Sie ist, wenn dies überhaupt möglich, noch großartiger angelegt. Auf einem deutschen Dampfer, der bekannten „Oceana“ geht es von Genua aus nach Tunis und Karthago, dann wird Girgenti und Syrakus angelaufen; über Malta mit seinen einzigartigen prähistorischen Stätten nimmt das Schiff seinen Weg wieder nach Afrika nach Homs und Leptis magna mit seinen an Baalbek gemahnenden Tempelruinen am Rande der Wüste. Und nach diesem Vorspiel kommt Griechenland daran; diesmal wird das Auto eine größere Rolle spielen und so dadurch ermöglicht werden, auch früher nicht besuchte Gegenden, so die Asklepios-Stadt Epidaurus, Delphi Aegina und für einen Kreis besonders Interessierter Chäroneia, Arachova, den Parnass — soweit dies die Schneeverhältnisse gestatten — mit der Uebersicht über ganz Griechenland zu besuchen. Also werden auch diejenigen, welche schon frühere Hellasfahrten mitgemacht haben, neue, sonst nicht leicht erreichbare Stätten zu Gesicht bekommen.

Anmeldungen und Anfragen sind an die oben genannten Leiter, der durchaus nicht ein Geschäftsunternehmen darstellenden Fahrt zu richten; gegebenenfalls ist auch der Unterfertigte zu Auskünften allgemeiner Art an die Herren Kollegen gern bereit.

San.-Rat Dr. N e g e r, München, Thorwaldsenstr. 5.

Ueberwindung des „Intellektualismus“ in der Medizin.

Ein Teil des Streites zwischen wissenschaftlicher Medizin und Kurpfuschertum, sofern letzteres nicht von gewinnstüchtigen Motiven gespeist und dadurch gemeingefährlich ist, bestände nicht, wenn wir Aerzte uns über die Beziehungen zwischen Erkennen und Leben klar wären. In der Zeit des Intellektualismus, in der wir leben, ist sicher eine Ueberschätzung des Intellekts erfolgt, der unter anderem zu dem Satz führte: „qui bene diagnost, bene medebitur“. —

Wir haben in der Schule nicht klar genug zu unterscheiden gelernt zwischen „Zuständen“ und „Vorgängen“, zwischen Pathologie und Nosologie und uns oft mit der organischen Zustandsdiagnose begnügt. Der herrschsüchtige Intellekt hat viele Aerzte verführt, für sich statt für die Kranken Medizin und Heilkunde zu treiben. Wenn jetzt durch unsere modernen Untersuchungsmethoden aufgeheilt wird, welche Befunde organischer Natur im Körper vorhanden sein können, ohne daß der betreffende Mensch je ein Krankheitsgefühl hatte oder im klinischen Sinn krank war, haben wir allen Grund, bescheiden und demütig zu sein. In andern Teilen führen solche Befunde zur Krankheit im klinischen Sinn, respekt. sind dessen sichtbarer organischer Ausdruck.

Es müßte von den Lehrern viel klarer unterschieden werden zwischen Herd-Trägern und Herd-Kranken, Geschwürsträgern und Geschwürskranken, Krebssträgern und Krebskranken, Steinträgern und Steinkranken etc, um nur Einiges ganz wahllos herauszugreifen.

„Praktisch“ wichtig für den Arzt ist es, ein unmittelbares direktes Gesicht der augenblicklichen konkreten krankhaften „Vorgänge“ bei seinem Patienten zu gewinnen und ihn aus dieser jeweiligen Gegenwartssituation heraus zu beraten. Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt die oft etwas verachtete „symptomatische“ Therapie der alten Aerzte wieder an Bedeutung. Ich denke, der menschliche Titanismus der sogenannten „kausalen“ Therapie, der sich einbildet, daß wir etwas bewirken und machen könnten, ist doch vielen Kollegen gründlich vergangen. „Das Vorliegende tun und warten, was wird“ oder „Das tun, was man in der Hand hat, damit das geschehen kann, was man nicht in der Hand hat“, genügt wohl als therapeutisches Prinzip.

Alles in Allem: Der kranke Mensch ist und bleibt ein Geheimnis trotz der sogenannten Diagnose. Das heißt u. a. nicht etwa, daß wir uns nicht mehr um die Diagnose im wissenschaftlichen Sinn bemühen sollen. Aber „praktisch“ gilt es, aus diesem „Geheimnis“, also aus einer Art „Nichtwissen“ heraus leben und handeln zu lassen.

Dr. K r i e g e r.

Wasserversorgung und Volksgesundheit.

Von Professor Otto Geibler, Hannover,

Technische Hochschule.

DKGS. Von den 62½ Millionen Bewohnern in Deutschland werden etwa 33½ Millionen mit Wasser aus Gemeinschaftsanlagen und 29 Millionen aus Einzelbrunnen versorgt. Die Wasserversorgung ist eine der Hauptaufgaben der „Hygiene“ und sie hat einen sehr großen Anteil am Verbessern der Volksgesundheit.

Jede Arbeit an der Verbesserung der Volksgesundheit nutzt auch der Volkswirtschaft. Wir müssen deswegen an ihr weiterarbeiten. Von den 29 Millionen jetzt noch aus Einzelbrunnen versorgten Menschen können etwa 10 Millionen durch neue wirtschaftliche Gemeinschaftsanlagen versorgt werden. — und außerdem melden sich Sorgen, ob der an vielen Orten steigende Wasserbedarf der vorhandenen Anlagen mit einwandfreiem Wasser auch weiterhin befriedigt werden kann. Die Quelle für alles Wasserversorgen ist am letzten Ende der Regenfall. Vom Regenwasser laufen Teile oberirdisch ab, andere verdunsten und versickern in den Untergrund. Das fallende Regenwasser muß zunächst den Pflanzenwuchs ernähren. Um 1 Kilogramm Trockenernte aufzubauen, müssen je nach der Fruchtbarkeit etwa 300—500 Liter Wasser durch die Pflanze wandern und darum brauchen „Vollernten“ bei uns als „Bestwert“ 600—770 mm Regenhöhe im Jahr. Solche Regenhöhen hat aber nur etwa die Hälfte vom norddeutschen Tiefland; ungefähr ein Viertel hat 500—600 mm und das letzte Viertel weniger als 500 mm Regen. Im halben Norddeutschland fällt also nicht einmal genug Regen zum Aufbau von Vollernten, geschweige denn zum ergiebigen Nachfüllen des Grundwasservorrats. Das zwingt dazu, sorgsam und

Die neue Richtung in der Digitalis-Therapie

ist die Anwendung eines einzigen, chemisch reinen, kristallinen Digitalis-Glykosides, des aus Digitalis lanata isolierten

Lanadigin.

Das Lanadigin ist die herzwirksame Substanz im

PANDIGAL

D. R. P. Nr. 514006

dem Digitalis-Präparat, welchem nicht mit biologischen Methoden am Laboratoriumstier, sondern exakt

mit der analytischen Waage

der Wirkungswert zugemessen wird.

PANDIGAL ist stets genau dosiert.

PANDIGAL wirkt schnell und kräftig.

PANDIGAL-Medikation ist frei von den bekannten Digitalis-Nebenwirkungen (Erbrechen, Übelkeit usw.) auch bei monatelanger Darreichung, oder gewollter Überdosierung.

PANDIGAL ist in Wirksamkeit unveränderlich und unbegrenzt haltbar.

Literatur:

Archiv der Pharmazie und Berichte der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft, 1930, Heft 7.

Aus dem Pharmazeutischen Institut der Universität, Berlin. Über die Glykoside von Digitalis lanata Erhardt. Von C. Mannich, P. Mohs und W. Mauss.

Archiv für experimentelle Pathologie und Pharmakologie, 1930, Band 156, Heft 1/5.

Aus dem Pharmakologischen Institut und dem Pharmazeutischen Institut der Universität Berlin. Über die Wirkung neuer, aus Digitalis lanata isolierter Glykoside auf das Froschherz. Von K. W. Merz.

Aus dem Städt. Krankenhaus, Fürth-Bayer n (Dir.: San.-Rat Dr. Jacob Frank) Versuche mit Pandigal am Krankenbett. Von Dr. med. Karl Sponhelmer.

Münchener Medizinische Wochenschrift Nr. 30, vom 24. 7. 1931.

Aus der inneren Klinik des Städtischen Krankenhauses, Mainz (Chefarzt: Prof. Dr. Hörter). Klinische Versuche mit dem neuen Digitalis-Glykosid „Lanadigin“. Von Dr. Jakob Seide.

Medizinische Klinik Nr. 30, 1931.

Aus der inneren Abteilung des Karl-Olga-Krankenhauses, Stuttgart (Chefarzt: Hofrat Dr. M. Leube). Über unsere Beobachtungen mit dem neuen Digitalis-Präparat „Pandigal“. Von Dr. K. Schwab, Assistent.

Darreichungsformen:

Tabletten, Tropfen, Suppositorien
und Ampullen

Proben und Literatur kostenlos!

P. BEIERSDORF & Co. A.-G., HAMBURG

Pharmazeutische Abteilung

pflöglich mit den Wasserschätzen unseres Landes in der Ebene umzugehen, Wasser nicht mehr rückhaltlos nur zu verbrauchen, sondern es zu bewirtschaften. Für diese Bewirtschaftung steht Grundwasser nicht mehr überall unbegrenzt zur Verfügung. — auch das Vorkommen von „Flußgrundwasser“ (des Wassers aus dem Geschiebette neben einem offenen Wasserlauf) ist nach Menge und Reinheitsgrad an örtliche Bedingungen gebunden, und „Oberflächenwasser“ aus Flüssen und Seen wird in dem immer dichter besiedelten Lande immer unreiner und bedenklicher.

Reserven für den Wasserhaushalt unseres Landes haben wir noch im Bergland, in „Regenüberschußgebieten“; im Harz z. B. fallen 1000—1800 mm, in Thüringen und in den westdeutschen Gebirgen bis zu etwa 1200 mm und im bayerischen Hochland über 2000 mm Regen im Jahre. Diese Regenwasserüberschüsse gehen jetzt noch oft als Hochwasser schadenbringend zu Tal, es werden aber immer mehr „Talsperren“ gebaut, um sie aufzufangen und auszugleichen. Durch dieses Auffangen und Ausgleichen wird das unterliegende Land gegen Hochwasser geschützt, die Wasserbewegung im Fluß unterhalb der Sperre geregelter, mit dem fallenden Wasser kann man Kraft machen und schließlich mit dem Wasser aus den Sperren in den reinen Berglagen auch noch Städte und Wirtschaftsgebiete versorgen.

Anlagen solcher Art bestanden in Deutschland bis zu 1914 schon 26 und seitdem sind noch viele gebaut oder im Bau. In ihnen werden Wassermengen bereitgestellt, die zur Versorgung von mehr als 2 Millionen Menschen ausreichen. Die Ergebnisse haben überall befriedigt, bis 1929 waren „niemals Krankheiten im Sperrengebiet auf Genuß von Sperrwasser zurückzuführen“ (Auskunft von 26 Sperrverwaltungen). Auch im Auslande bestehen Wasserversorgungen solcher Art in sehr großem Umfang und mit guten Ergebnissen. Natürlich macht das Behandeln von Sperrwassern hier und da noch Sorgen, aber das in den Fachblättern Berichtete zeigt überall Fortschritte im Erkennen und Beseitigen von Mängeln.

Mit dieser Nutzung von Sperrwassern sind wir im Rahmen des jetzt zu Uebersehenden am Ende des wirtschaftlich Erreichbaren. Selbst aber, wo einwandfreies Wasser in jetzt noch ausreichender Menge bereitgestellt werden kann, wird man oft auch andere Interessen am Wasser beachten und dazu untersuchen müssen, welcher Wasserbedarf der Bewohner gesundheitlich und praktisch berechtigt ist. Denn der Wasserverbrauch ist unter verschiedenen Verhältnissen so verschieden, daß er anscheinend nicht immer durch wirkliche Notwendigkeiten bestimmt, sondern oft durch Nebenumstände (Wasserpreis, Achtlosigkeiten usw.) beeinflusst wird. Das ist in vielen Städten erwiesen worden, die das Wasser zuerst ohne Hemmung abgaben und dann nach dem Verbrauch bezahlen ließen. In solchen Fällen ging der Verbrauch bis zur Hälfte und noch weniger zurück, ohne daß Reinlichkeit und Gesundheit zu Schaden kamen. Darum wird man die Notwendigkeit zu dem übersteigerten Wasserbedarf mancher Großstädte bezweifeln dürfen. Ein tägliches Vollbad mit etwa 400 Liter Wasserverbrauch wird entbehrlich sein, wenn ein Brausebad mit etwa 50 Liter Wasser gesundheitlich das Gleiche leistet.

Für die endgültige Beurteilung der dargelegten Dinge würde es wünschenswert sein, wenn Aerzte und Hygieniker aus ihren Erfahrungen über einen angemessenen Wasserverbrauch für verschiedene Verhältnisse berichten würden. Das könnte Handhaben geben, um einen überflüssigen Verbrauch der Bewohner durch eine an die besonderen Verhältnisse angepaßte Preisfeststellung für das Wasser abzdrosseln.

Die Persönlichkeit Dr. Schüßlers des Begründers der von ihm „Biochemie“ genannten Heilweise.

Von San.-Rat Dr. Schmeden in Oldenburg.

Die Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1930 ist wegen unlauteren Wettbewerbs und unerlaubter Handlung, begangen durch Kritik an der „Biochemie“, verurteilt worden. Der ärztliche Leiter der Abteilung „Aberglaube und Gesundheit“, Dr. Neustätter, hatte in seinem einleitenden Artikel zu dieser Darstellung im Katalog geschrieben: „Wer da an die Wunderkraft von Allheilmitteln oder Methoden glaubt — an die Beseitigung aller Krankheiten nun gerade durch biochemische Salze in unausdenkbarer Verdünnung —, der huldigt Aberglauben.“ Das wurde als strafbar angesehen, denn es handelte sich um eine wissenschaftlich noch nicht geklärte Frage. Es ließe sich eine Reihe von Anhängern der Biochemie benennen, die von der Richtigkeit dieses Heilverfahrens überzeugt sind. Es sei bekannt, daß es viele Aerzte gäbe, die mit der Biochemie arbeiten, und daß die meisten Apotheken biochemische Mittel führten. Es werde nicht behauptet werden wollen, daß die Apotheker das Kurpfuschertum und den Aberglauben begünstigen wollen.

Unter diesen Umständen ist es notwendig, einmal weitere Kreise über die Persönlichkeit Dr. Schüßlers aufzuklären.

Der Lebensweg Schüßlers ist auch heute noch seinen Freunden und Anhängern nicht bekannt. Eine angebrachte Denktafel in Oldenburg befindet sich nicht einmal in der richtigen Straße. Seine Freunde sind zwar oft an ihn herangetreten, um in zu veranlassen, seine Lebensgeschichte zu schreiben, er aber soll dies stets, so sehr er auch von der Bedeutung und Wissenschaftlichkeit seiner Biochemie überzeugt gewesen sei, aus Bescheidenheit abgelehnt haben.

Nach seinem 1898 erfolgten Tode ist Schüßler in den Augen seiner Anhänger zu einer Idealgestalt geworden, an dessen Grabdenkmal nach Mitteilung des verstorbenen Obermedizinalrat Roth (in seinen Beiträgen zur Geschichte der Medizin im Herzogtum Oldenburg) alljährlich „Ovationen“ stattfinden. Er wird von seinen Anhängern dargestellt als ein Mann mit Kenntnissen, von denen der gewöhnliche Durchschnittsarzt keinen blassen Schimmer habe, als der besten einer, seinen Freunden und Anhängern nicht nur, sondern der ganzen Menschheit! Und das, was er als Arzt und Lehrer der ganzen Menschheit gewesen, soll einmal von der Nachwelt noch mehr gewürdigt werden als von der Gegenwart.

Dem gegenüber nennt der verstorbene Geh. Med.-Rat Dr. Matthes in Königsberg die „Biochemie“ Schüßlers eine kritiklose Laienmedizin, ja er will den

(Fortsetzung auf Seite 269.)

DIGESTOMAL-I (Elixir bei Anacidität). Infolge seiner zuverlässigen Wirkung seit 25 Jahren gern verordnetes **Magen-Darm-Tonikum**, selbst in schweren Fällen prompt appetitanregend und verdauungsfördernd. RM. 2,— und 3,50.

DIGESTOMAL-II (Tabletten bei Hyperacidität). Zur Erzielung der Wirkung des Digestomal-Elixir durch Tabletten bei Hyperacidität. RM. 1,— und 2,—.

Pulv. ferr. comp. Moser, ein auf neuer wissenschaftlicher Grundlage beruhendes Kalk-Eisenpräparat in leicht assimilierb. Form. RM. 1,50.

Ungt. comp. Moser, viel verordnete Heilsalbe gegen Schmerz und Juckreiz in besonders schweren und unangenehmen Fällen. RM. 1,— und 1,50.

Bei vielen Krankenkassen zugelassen!

Gratisproben und Literatur durch:

79,31

Med.-pharm. Laboratorium J. Moser, Kirchzarten i. Br.

(Fortsetzung von Seite 264.)

Anhängern derselben nicht einmal den Charakter einer medizinischen Sekte zubilligen, und Geh. Med.-Rat Dr. Kraus spricht in einem Gutachten, das er im Jahre 1904 an das Preussische Kultusministerium zu erstatten hatte, von Schübler als „Schwachsinnigem oder gar Schlimmerem“.

Da die Entwicklung einer Persönlichkeit für die Erklärung und für die Bewertung ihres Lebenswerkes meist von besonderer Bedeutung ist, dürfte es an der Zeit sein, einmal eine auf Quellen sich stützende Darstellung des Werdegangs Schüblers zu bringen.

Schübler wurde 1821 als Sohn eines Amtseinkommers in Zwischenahn geboren. Der Vater Schüblers schlug sich als Musiklehrer in Oldenburg durch, er selbst war nach der mündlichen Ueberlieferung zunächst Schreiber, brachte es aber durch Selbststudium dazu, daß er Nachhilfestunden geben und 1849 im Hause seines Vaters als „Sprachlehrer“ in Erscheinung treten konnte.

In damaliger Zeit übten im Oldenburger Lande drei Landwirte ohne Konzession Heilpraxis aus. Sie hatten alle drei gewaltigen Zulauf. Zwei derselben benutzten Kräuter, während der dritte, August Plate in Grüneberg bei Berne, an der Hand eines Buches mit homöopathischen Mitteln Mensch und Tier behandelte.

Die Nachhilfestunden Schüblers dürften nur einen kärglichen Verdienst abgeworfen haben. So mag es gekommen sein, daß er sich nach einem Beruf mit besseren Verdienstmöglichkeiten umsah und auf den Gedanken kam, das Heilen mit Kräutern zu lernen. Nach einer Festschrift zu Ehren Schüblers zeigte ihm aber sein älterer Freund Egbers, Bote beim Gericht in Oldenburg, einen besseren Weg. Er machte ihn auf die ihm damals noch völlig unbekanntes Homöopathie aufmerksam. Das Gymnasium hatte Schübler, wie die noch jetzt vorhandenen Schülerlisten zeigen, überhaupt nicht besucht, ein Reifezeugnis als Externer war so leicht nicht zu erreichen. Deutschlands Hochschulen waren ihm somit verschlossen. Er wählte deshalb einen anderen Weg. Dieser konnte am besten durch das Ausland gehen. Er entschied sich, die „Ecole de médecine“ in Paris zu besuchen. Die nötigen Sprachkenntnisse mag er sich zugetraut haben, die nötigen Geldmittel bekam er von einem wohlhabenden Onkel.

Obwohl Schübler nachgewiesenermaßen niemals das Gymnasium zu Oldenburg besucht hat, wird er nach einjährigem Besuch der Ecole de médecine in Paris auf Grund eines Entlassungszeugnisses des Gymnasiums in Oldenburg an der Universität Berlin immatrikuliert. Da schon damals ohne Abiturientenzeugnis niemand in Berlin immatrikuliert werden konnte, kann mit dem Entlassungszeugnis nur ein Abiturientenzeugnis gemeint gewesen sein. Durch einen Besuch der Ecole de médecine konnte er sich die Berechtigung zur Immatrikulation an einer deutschen Universität nicht erwerben. Auch in seinem der Medizinischen Fakultät in Gießen vorgelegten Lebenslauf sagt er, daß er dort immatrikuliert sei, was dort ebenso, wie in Berlin, nur auf Grund eines Reifezeugnisses möglich war. Zudem gibt er ausdrücklich an, daß er sich auf dem Gymnasium zu Oldenburg zum akademischen Studium vorbereitet habe. In seinem Gesuch um Zulassung zum Examen in Oldenburg aber erwähnt er überhaupt keine Vorbildung auf dem Gymnasium, er sagt vielmehr nur ganz allgemein: „Nachdem der Unterzeichnete sich zum akademischen Studium vorbereitet hatte.“ In Oldenburg mußte Schübler damit rechnen, daß seine Vorbildung ohne weiteres festgestellt werden konnte. An den Universitäten konnte man vorgelegten Zeugnissen Glauben schenken.

Schübler erklärt der Regierung seine Absicht, das Maturitätsexamen an demselben Orte machen zu wollen, wo er seine medizinischen Studien zu vollenden gedenke (Prag) und bittet, das im Ausland erworbene Zeugnis anerkennen zu wollen. Das Ministerium hat beschlossen, daß Schübler das Maturitätsexamen nachmachen darf. Von Prag aus erklärt sich Schübler dazu bereit, das Maturitätsexamen bei einem inländischen Gymnasium nachzumachen. Er bittet aber, erst das medizinische Staatsexamen machen zu dürfen. Auch dies wird ihm abgeschlagen, er soll das Maturitätsexamen vor dem medizinischen Staatsexamen machen. Daraufhin bittet Schübler in einer Immediateingabe an den Großherzog vom 19. August 1856 um Ermäßigung der Anforderungen beim Maturitätsexamen, da er bereits im Januar 1857 sein Staatsexamen machen wolle, weil ihm sonst andere bei der Anstellung zuvorkommen würden. (Die Aerzte bekamen damals ihre Niederlassungsorte von der Regierung zugewiesen.) Da er

Ipecium

*Inf. Ipecac. concentrat.
Titrierter Alkaloidgehalt*

DR. FRIEDRICH HEISE G.M.B.H. BERLIN-KARLSHORST

47,31

sich seine Schulkenntnisse größtenteils durch Selbstunterricht erworben habe, so müsse er sich unter Leitung eines Lehrers noch gehörig für das Maturitätsexamen vorbereiten. Dafür aber würde die Zeit bis zu Anfang des nächsten Jahres nicht genügen, wenn die Anforderungen nicht ermäßigt würden. Besonders in Mathematik, Geschichte, Griechisch und Geographie möchte er Ermäßigung haben. In der Mathematik ließe er sich besonders ungern prüfen, eine völlige Dispensation von diesem Fache wäre ihm am willkommensten. Seine Eingabe wurde jedoch abschlägig beschieden.

Nach der Rückkehr aus Prag bereitete sich Schübler kurze Zeit zum Maturitätsexamen vor, der Dr. med. bestand dasselbe vor der Prüfungskommission des Oldenburger Gymnasiums, und damit waren die Wege zum medizinischen Staatsexamen frei.

Nach den Protokollen zu urteilen, hat das Colleg. med. außerordentliche Milde walten lassen, wenn es Schübler die Approbation mit dem dritten Grad erteilt hat. Will man aber das Verhalten der Behörden, nicht bloß des Coll. medic., verstehen, so muß man sich das allgemeine Verlangen der damaligen Zeit nach homöopathischer Behandlung, die ja von Schübler zu erwarten war, vergegenwärtigen. Ohne dem wäre er nach Mitteilung des verstorbenen Geh. Obermedizinalrates Dr. Goldschmidt durchgefallen.

Schübler war Homöopath, er hatte studiert, schon als Student hatte er homöopathische Praxis ausgeübt, homöopathische Anschauungen waren bis in die höchsten Kreise gedrungen. Schübler war der Sohn einer armen Witwe, er hatte sich ohne Gymnasialbildung schon nach 2¹/₂-jährigem Studium den medizinischen Doktorgrad erworben, alle diese Verhältnisse hatten Gefühlsmomente wach gerufen, die sicher auch bei der Maturitätsprüfung (die kurze Vorbereitungszeit und die Bitten Schüblers, in vier Prüfungsfächern, darunter Griechisch und Mathematik, Ermäßigung zu erhalten, zeigen das) nicht ohne Einfluß geblieben sein dürf-

ten. Durch Schüblers Zulassung zur ärztlichen Praxis durch Approbation würde einem allgemeinem Verlangen nachgegeben, ein allgemeines Bedürfnis befriedigt werden! Ein Durchfall Schüblers hätte einen zweiten Plate gezeitigt, diesmal aber einen solchen mit einem Doktorhut, für das Publikum ganz gleich, wie erworben. Aus solchen Verhältnissen und Gesichtspunkten heraus ist die Milde der Prüfungsbehörden zu verstehen, wenn das Coll. med. Schübler trotz mangelhafter Kenntnisse die Approbation und die Konzession gerade für die sonst so begehrenswerte Stadt Oldenburg, nicht aber für einen fernen Winkel des Landes, erteilte.

Schübler hatte nun ein Ziel erreicht, das seinem Wegweiser und Wegbereiter Plate versagt blieb. Plate blieb weiter von Strafe umdroht, Schübler dagegen hatte seine Konzession als Arzt für die Landeshauptstadt. Er behandelte ausschließlich nach den Grundsätzen der Hahnemannschen Homöopathie, hatte ungewöhnlichen Zulauf, besonders auch, weil er die Medikamente bei der Behandlung gleich als Geschenk mit abgab. Daß seine approbierten Kollegen sich überhaupt nicht um ihn kümmerten, zeigen die noch vorhandenen Akten des jetzt noch bestehenden Standesvereins, in denen er überhaupt nicht erwähnt wird. Dies und weiter der Umstand, daß er nach einem vorliegenden Brief in der Familie „als das schwarze Schaf“ angesehen wurde, mag ihn wenig gekümmert haben; er war in Oldenburg der Vertreter der Homöopathie, er war ihr „Streiter“. Und als solcher erschien er bald auf dem Plan.

Die Homöopathie mit ihren zahlreichen Mitteln und der nicht ganz leichten Auswahl derselben stellte an den Arzt immerhin gewisse nicht so ganz leichte Anforderungen. Schübler suchte und fand demgegenüber etwas viel Einfacheres, und zwar eine Heilmethode, bei der es im ganzen nur zwölf Mittel gibt (1874). Zusammengefaßt wurde die neue Heilweise in einer zirka 60 Seiten langen, bis heute so gut wie unverändert gebliebenen Schrift: „Eine abgekürzte Therapie, Anleitung zur biochemischen Behandlung der Krankheiten“. Über die neue Lehre ist an anderer Stelle genügend geschrieben, so daß es sich erübrigt, auf dieselbe hier einzugehen. Wie wenig Schübler das eigentliche Wesen der Homöopathie verstanden hat, ergibt sich daraus, daß der erste Titel des Werkes, in dem er seine neue Lehre bekannt gab, lautet: „Spezielle Anweisung zu homöopathischer Anwendung der physiologischen Funktionsmittel.“ In Oldenburger ärztlichen Kreisen bezeichnete man den Schritt Schüblers lediglich als Firmawechsel. Das Publikum beachtete den Wechsel kaum. Schübler und später sein erster Schüler wurden, wenigstens zunächst, auch weiter für Homöopathen gehalten. Der Zulauf blieb der gleiche, der Hauptgrund dafür war die Gratisgabe der Medikamente neben der Konsultation.

Diese Gratisgabe bewirkte einen Vorsprung vor den anderen Ärzten. Für Homöopathen war er recht alt.

Unter dem Ministerium Eichhorn war in Preußen die Homöopathie einseitig begünstigt worden. Verschiedene deutsche Staaten waren gefolgt. Bald aber traten Mißstände zutage, so daß 1849 auf einer vom Minister von Ladenberg berufenen Konferenz zur Beratung einer Medizinalreform beschlossen wurde, daß die Dispensierfreiheit der Homöopathen aufhören solle.

Intestinale Stauung



verursacht mechanische
Reibung und erfordert
Schlöpfrigmachung. Das
Darmgleitmittel Nujol
erleichtert das Weiter-

gleiten des Darminhalts in den Dickdarm und ver-
hütet Kotstauung und Absorption der Darmgifte

Nujol

das ideale Darmgleitmittel

1/2 Fl. 3.30, 1/4 Fl. 3.30, 1/8 Fl. 3.30. Proben und Literatur
kostenlos durch Nujol-Abteilung, Neuer Jungfernstieg 21, Hamburg 98

10/31

Es blieb jedoch beim Alten. Oldenburg war Preußen früher nicht gefolgt, den Homöopathen war die Selbstabgabe von Mitteln nie gewährt worden. Aber die Bestimmung stand nur auf dem Papier, Schüßler gab unbehelligt seine Mittel ab.

Als dann durch Kaiserliche Verordnung vom 4. Januar 1875 der Verkehr mit Arzneimitteln geregelt wurde, wurde in einzelnen Bundesstaaten, darunter Preußen, unter gewissen Kautelen die Abgabe rein homöopathischer Mittel weiter gestattet.

Nach seinem „Firmawechsel“ gab Schüßler keine homöopathischen Mittel, sondern solche ganz anderer Art ab. Dadurch verstieß er nunmehr gegen eine Reichsverordnung. Aber man ignorierte weiter das Verhalten Schüßlers. Das wurde anders, als sich ihm ein Schüler zugesellte und dieser in gleicher Weise die Schüßlerschen Mittel abgab. Man sah die Konsequenzen, beiden wurde die Selbstabgabe von Medikamenten verboten. Schüßler wandte sich in einer Eingabe gegen das Verbot.

Die Eingabe Schüßlers und ebenso eine solche seines Schülers wurden abschlägig beschieden. Aber man griff, solange Schüßler lebte, nicht durch. Dies geschah erst nach seinem Tode.

Die Abkehr Schüßlers von der Homöopathie hatte zahlreiche Angriffe seiner früheren ärztlichen Gesinnungsgenossen zur Folge. In der gleichen Weise, wie er früher gegen die Gegner der Homöopathie vorgegangen war, trat er jetzt seinen bisherigen Gesinnungsgenossen entgegen. Die kleinen Aufsätze sind wie die früheren, oberflächlich, witzelnd und ins Persönliche gehend.

Von den alle in Broschürenform erschienenen Aufsätzen Schüßlers seien folgende genannt: 1. „Allopathie, Biochemie, und Homöopathie“; 2. „Irrige Auffassungen bezügl. der Biochemie“; 3. „Die Cholera vom biochemischen Standpunkt aus betrachtet“; 4. „Der Einfluß der Umgebung auf die Entwicklung der Menschen und Thiere“; 5. „Das Heilserum und die Diphtheriebehandlung“; 6. „Die Heilung der Diphtheritis auf biochemischem Wege“; 7. „Hensels physiologisches Backpulver vor dem Forum der physiologischen Biochemie“; 8. „Hensels Kritik der Biochemie“; 9. Kneipps Wasserkur“. Alle diese kleinen Aufsätze sind auf den gleichen Ton abgestimmt. Eine besondere Stellung nimmt eine kleine Schrift ein, die er unter dem Pseudonym „Cajus Sempronius“ erscheinen ließ. Eine Jahreszahl ist auf dem Titel nicht angegeben. Nach meiner Erinnerung ist sie 1887 erschienen. Damals fanden in Oldenburg zahlreiche spiritistische Sitzungen statt, so daß man wohl von einem Unfug reden konnte. Gegen diesen wendet er sich. Der Titel des kleinen Werkchens lautet: „Betrachtungen über Vorkommnisse auf dem Gebiete des Spiritismus und Erklärung der physikalischen Ursachen des Tischrückens“. Die kleine, das medizinische Gebiet kaum

berührende Schrift, dürfte das Vernünftigste sein, was er geschrieben.

Sucht man das Wesen Schüßlers als Persönlichkeit zusammenzufassen, so wird man ihn am besten als einen wissenschaftlich vollkommen ungenügend vorgebildeten medizinischen Eigenbrödlar bezeichnen können. Seine Oberflächlichkeit und sein mangelndes Wissen lassen ihn die Grenzen seines Könnens nicht sehen und dürften am besten die Entstehung seiner Lehren und die Ueberheblichkeit bei Vertretung derselben erklären. Durch ein hochklingendes Motto suchte er seinen Schriften einen besonderen Schein zu geben, eine gewisse Gewandtheit in der Beherrschung des Wortes, eine rücksichtslose Schärfe dem Gegner gegenüber, in der Wirkung offenbar nur auf das Laienpublikum berechnet, waren seine Waffen. Als Beispiel dafür möge ein Ausschnitt aus seinem Standardwerk bei Begründung kleiner Dosen dienen:

„In meiner Praxis wende ich durchschnittlich die 6te Dezimalverreibung an usw., der Satz ‚viel hilft viel‘ beruht auf einem traditionellen Irrtum, welcher mittels seiner Konsequenzen verderblich werden kann; große Dosen Eisen z. B. gehen, nachdem sie den Magen verdorben, mit den Faeces unbenutzt ab, ohne die Krankheit, die mittels Eisen geheilt werden soll, berührt zu haben. Diejenigen Aerzte, welche glauben, daß große Gaben notwendig sind, zugleich aber eine schlechte Meinung von ihren Medikamenten haben, nehmen im Fall einer Selbsterkrankung keine Medizin ein. Indem sie ihre Pillen und Mixturen nicht sich, sondern anderen Leuten gönnen, erinnern sie an jenen Krautjunker, welcher sagte: ‚Bei uns zu Hause wächst eine famose Rübe; genießbar ist sie zwar nicht, sie ist aber eine gute Kost für das Gesindel!‘“.

Die bad. Zentralauskunftsstelle in Kurpfuscherei-Angelegenheiten ist in Freiburg i. Br., Wallstr. 8.

In seinem Privatleben war Schüßler offenbar ein Sonderling. Ein Zimmer seines Hauses hatte er mit dicken Eisenstangen und Eisenläden gesichert. Roth sagt weiter folgendes: „Verkehr hat er mit seinen Kollegen bezw. mit anderen Menschen, außer seinen Anhängern, wohl kaum gehabt. Selten sah man ihn auf der Straße, dann aber fiel er schon durch seine eigenartige Erscheinung auf. Mit einem langen Gehrock bekleidet, den Kopf bedeckt mit einer Tellermütze mit großem Schirm, schritt er hastig dahin, ohne sich um seine Umgebung zu kümmern, als hätte er es sehr eilig, obwohl er kaum je einen Patienten besuchte. Seine Praxis spielte sich vielmehr wohl nur in seinen Sprechstunden ab, in denen er sich von den Patienten selbst oder deren Angehörigen die Symptome ihrer Krankheiten beschreiben ließ und dann ohne jegliche Untersuchung die verordneten Heilmittel, wie Kochsalz, Eisen usw. gleich mitgab. Jede Konsultation ließ er sich mit dem verordneten Salz

Nervinum · Sedativum · Hypnoticum:
Verbilligt! Kassenüblich!
 Auch in Tabletten! W. Z. 430 236
 Zusammensetzung: Kelmeyer's Bromsalz, Magn. brom., Diamidopyrin barbituric., Str. Valerian. cps. Proben gratis.
 200,0 = 1,85 RM.
Nervophyll
 Dr. E. UHLHORN & Co., Wiesb.-Biebrich mit Chlorophyllin

Sanalgin- Tabletten

(Amido-pyrazolon-Ocfein citric. Acet-p-phenetidin)
von zahlreichen Ärzten und Zahnärzten begünstigt und als hervor-
ragendes Specificum anerkannt gegen
Migraine, Neuralgie, Kopfschmerzen, Fieber.
Wirkung äußerst prompt und ohne unangenehme Nebenwirkungen.
Das Röhrchen mit 10 Tabl. = RM. 2.—. Für Ärzte, Spitäler, Kliniken
hoher Rabatt und Spitalpackungen zu sehr reduzierten Preisen.
Zu beziehen durch alle Apotheken oder direkt vom Pharmazeut.
Laborat. Sanal, Lörrach (Baden). Gratismuster zu Diensten. 62,39

sofort bezahlen, und zwar mit 75 Pf.; eine ärztliche Taxe gab es für ihn einfach nicht. Bei nächtlichen Konsultationen pflegte er, oben aus seiner Schlafkammer sehend, sich die Krankheitssymptome beschreiben zu lassen, ließ dann ein an einem Bindfaden befestigtes Körbchen herunter, worin der Betreffende die obligaten 75 Pfg. zu legen hatte, dem dann auf gleichem Wege die verordnete Medizin zugestellt wurde. Dabei war Dr. Schülller ein Mann von derbem Humor und gelegentlich von stärkster Grobheit, wie aus den vielen von ihm und über ihn erzählten Anekdoten hervorgeht. Seine Praxis ist zweifelsohne trotz des geringen ärztlichen Honorars eine lukrative gewesen; denn als er am 30. März 1898 starb, hinterließ er ein ziemlich bedeutendes Vermögen, das er testamentarisch der Stadt vermachte „zur Unterstützung würdiger und bedürftiger Personen ohne Unterschied der Konfession“.

Die Ursache für die weite Verbreitung der Schüllerschen Heilweise ist in der Hauptsache darin zu suchen, daß sie in jeder Weise den Bedürfnissen der Laienpraktiker weitgehend entgegenkommt in Gleichstellung ihrer Mittel in den Schaufenstern der Apotheken mit denen der wissenschaftlichen Medizin — Allopathie, Homöopathie, Biochemie! —, und vor allem in ihrer Propagierung durch das Vereinswesen. Gesellige Darbietungen, verbunden mit kritikloser Verherrlichung Schüllers und seiner Lehren erzeugen eine Suggestivwirkung, die nicht zu unterschätzen ist. Diese Suggestivwirkung erzeugt dann weiter eine Propagierung von Person zu Person, bis eine ernste Erkrankung die Enttäuschung bringt.

Mag die von der wissenschaftlichen Medizin von Anfang an abgelehnte Lehre augenblicklich noch so

zahlreiche Anhänger haben, in der Geschichte der Medizin wird sie eine Episode bleiben, die einmal von der Nachwelt kaum verstanden werden dürfte.

Bücherbesprechungen.

Rheuma-Jahrbuch 1930/31. Leo Alterthum Verlag, Charlottenburg 9. 208 Seiten. Preis Ganzleinen RM. 7.20.

Nachdem das erste Rheuma-Jahrbuch 1929 weit über die in Betracht kommenden Kreise hinaus, besonders auch bei der Presse, eine gute Aufnahme gefunden hat, darf man wohl sagen, daß die Herausgabe eines jährlichen Berichtes über den Stand der Rheumabekämpfung einem allgemeinen Bedürfnis entspricht. Das zweite Rheuma-Jahrbuch ist im großen und ganzen ähnlich aufgebaut wie das erste Jahrbuch. Es ist wieder von Ministerialdirektor i. R. Wirkl. Geh. Ober-Med.-Rat Prof. D. Dr. Dietrich (Berlin-Steglitz), Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Rheumabekämpfung, und Dr. Max Hirsch (Berlin), Schriftführer der Deutschen Gesellschaft für Rheumabekämpfung, herausgegeben. Beiträge lieferten für das zweite Rheuma-Jahrbuch Ministerialdirektor i. R. Prof. D. Dr. Dietrich (Berlin-Steglitz) über allgemeine Entwicklung der Rheumabewegung, Dr. Max Hirsch (Berlin) über die Organisation der Rheumabekämpfung, Dr. Jacques Kroner (Berlin) über Rheuma-Fürsorge, Prof. Dr. Siegfried Gräff (Hamburg) über die Aufgaben der pathologischen Anatomie bei der Erforschung der rheumatischen Krankheiten, Dr. A. Daniels (Marburg-Lahn) über die Chirurgie der rheumatischen Erkrankungen, Privatdozent Dr. Max Lange (München) über die orthopädische Behandlung der rheumatischen Erkrankungen, Prof. Dr. Loos

An der chirurgischen Abteilung des städtischen Krankenhauses Pforzheim, Baden, Chefarzt Direktor Med.-Rat Dr. Rupp, ist die Stelle eines ledigen, jungen

Assistenzarztes

auf Privatdienstvertrag auf 1. Oktober 1931 zu besetzen. Für das Dienstverhältnis gelten die Bestimmungen des Reichsmanteltarifs (RMT. M. I) und des Badischen Bezirksstarifvertrags für Assistenzärzte. Vergütung nach Gruppe X des Reichsangestelltentarifvertrags steigend von 80 v. H. der Grundstufe bis zu 90 v. H. Daneben freie Station 1. Klasse (einschl. Wäsche, Heizung und Beleuchtung), die z. Z. mit monatlich 130.— RM. auf die Barbezüge angerechnet wird. Nebeneinnahmen.

Bewerbungen nebst Lebenslauf und Zeugnissen erbeten.

Die Direktion.

MANNHEIM

Herrschaftl. 8 Zimmer Wohnung mit allem Zubehör, hochpt., Zentralheizung, in la modern. gröss Stadtteil, wo noch kein Arzt vorhanden, per 1. 10. 31 preiswert zu vermieten. Näb. zu erfahren unt. L. M. 923 durch Rudolf Mosse, Mannheim. Ang. von Ref. erb 100,21

Eine gut eingeführte, ärztl

Elektrophysikal. Kuranstalt

105,31
in Süddeutschland, sucht einen strebs. tüchtig. natur-ärztl. eingestellt. led. Arzt im Alter von 40—55 Jahren. Off. unter F.K.U. 905 durch

Rudolf Mosse, Karlsruhe i. B.

Supersan

(Menthol-Eucalyptol-Infektionen Dr. Berliner)
1/2 Fl. (10 ccm), 1/1 Fl. (20 ccm)
Kissen-Packung 10 ccm Inhalt
Klinik-Packung 100 ccm Inhalt
Ampullen-Packung zu 5 Stück à 1,2 ccm
" " " 10 " " à 1,2 ccm
" " " 5 " " à 3,3 ccm
" " " 1 Stück à 5,5 ccm.

Das Spezialmittel gegen

Grippe,

102,31
**Pneumonien, Bronchitis
Pertussis, Sepsis puerperalis**

Literatur bereitwillig kostenlos

Kronen-Apotheke, Breslau V

Druck - Arbeiten

aller Art liefert rasch
Malsch & Vogel, Karlsruhe

Asturen

zuverlässig

107,31

bei

**Migräne
Kopfschmerz
Neuralgie**

Bad. Verordnungsbuch Seite 54

10 Tabl. 1.10 M.
20 Tabl. 1.75 M.

Verband der Aerzte Deutschlands (Hartmann-Bund).

Hauptgeschäftsstelle: Leipzig C 1, Plagwitzstr. 15 — Fernruf-Nr. 44 001 — Drahtadresse: „Aerztleverband Leipzig“.

Cavete collegae.

Die in nachfolgender Zusammenstellung enthaltenen Stellen sind gesperrt, d. h. es ist verboten, sie anzunehmen, sich um sie zu bewerben, über ihre Annahme Verhandlungen zu führen oder in ihnen bzw. einzelnen zu ihnen gehörigen Zweigen tätig zu sein. Wer hiergegen handelt, verstößt gegen die Zwecke des Hartmannbundes und damit gegen § 2 der Satzung. Ueber alle mit nachstehenden Stellen zusammenhängenden Angelegenheiten erteilt die Hauptgeschäftsstelle jederzeit Auskunft.

Altenburg, Sprengelärztestellen und jede ärztliche Tätigkeit bei der früheren Altenburger Knappschaft (jetzt zur Halle'schen Knappschaft gehörig).	Brühler Knappschaft, 67. Arztst. II in Münster a. St. Rheinböllen, Stromberg, Waldalgesheim.	Güstrow, Arztstelle i. Landesfürsorgehaus u. Landesknäckerheim i. Güstrow, Landesstrafanstalt Dreiliegen u. Zentralgefängnis Bülow.	Letmaths (Westfalen), Neu- besetzung der Stelle eines leitenden Arztes am Marienhospital.	Rottwell a. N., Aerztl. Tätig- keit für das Naturheilinstitut Friedr. Osberger, „Weisses Schloss“.
Altkirchen siehe Altenburg.	Buggingen, Arztstelle der Südd. Knappschaft, München, Gewerkschaft Baden, Kall- salzbergwerk.	Halle'sche Knappschaft, Chef- ärztstellen von Augen- und Ohrenstationen.	Lucks siehe Altenburg.	Sagan, (f. d. Kr.) Brandenb. Knappschaft.
Anspach/Tsunus, Gemeindev.- u. Schularztstelle.	Culm siehe Altenburg.	Halle a. S. siehe Altenburg, Heesisch-Thür., Knappschaft, Sprengelärztestellen in den Bezirken Kassel Stadt und Land.	Münster a. St. siehe Brühler Knappschaft.	Schmitt, T., Gem. Arztst. Schmölln siehe Altenburg.
Bad Kösen, Kommunal- und Schularztstelle.	Dieburg h. Darmstadt, Vertrag- liche Tätigkeit oder Anstel- lung beim Sanitätsverein, Doblischen siehe Altenburg.	Kandrin-Oberschl., Eisenbahn B.K.K., Aerztliche Tätigkeit am Antoniusstift.	Muskau (O.-L.) u. Umgeg. siehe Rothenburg.	Singhofen, Unterlahnkreis, Gemeindebezirksarztstelle, Starckenberg siehe Altenburg.
Barren, Knappschaftsarztst.	Ehrenhain siehe Altenburg.	Kassel siehe Heesisch-Thüring. Knappschaft.	Naumburg a. S., Knappschafts- arztstelle.	Stromberg siehe Brühler Knappschaft.
Berlin, Alle neuen oder neu zu besetzenden Arztstellen an Fürsorgeeinrichtungen aller Art der Stadt Berlin, sofern mit diesen ärztliche Behand- lung verbunden ist.	Eisenfeld, Knappschafts-Arztst. Essen/Ruhr, Arztst. an der von der Krupp'schen K.K. einge- richtet. Behandlungsanst.	Köln, O.-L. a. Rothenburg, Knappschaft (Brühler) siehe Brühler Knappschaft.	Nobitz siehe Altenburg.	Teterow (Meckl.), Stelle eines festangestellten Arztes zur Behandlg. der Fürsorgeempf. Treben siehe Altenburg.
Bitterfeld, Stadtarztstelle.	Friedenweiler (Baden), Chef- arztstelle am Kindersanatori- um.	Köln, O.-L. a. Rothenburg, Knappschaft (Brühler) siehe Brühler Knappschaft.	Nobdenitz siehe Altenburg.	Waldalgesheim siehe Brühler Knappschaft.
Blumenthal, Hann., Kommunalarztstellen des Kreises.	Froberg siehe Altenburg.	Köln, O.-L. a. Rothenburg, Knappschaft (Brühler) siehe Brühler Knappschaft.	Pölgitz siehe Altenburg.	Weisswasser (O.-L.) u. Umg. siehe Rothenburg.
Borna-Stadt siehe Altenburg.	Giessmannedorf, Schles., Gösenitz siehe Altenburg, Grottsch siehe Altenburg.	Köln, O.-L. a. Rothenburg, Knappschaft (Brühler) siehe Brühler Knappschaft.	Rauhelming (Mainz), Gemeindev.- arztstelle.	Windischleben siehe Altenburg.
Breithardt, Untertannus, Kreis, Reg.-Bez. Wiesbaden.		Köln, O.-L. a. Rothenburg, Knappschaft (Brühler) siehe Brühler Knappschaft.	Regla siehe Altenburg.	Wintersdorf siehe Altenburg.
Bremen, Fahr.K.K. der Jute- spinna u. Weberst.		Köln, O.-L. a. Rothenburg, Knappschaft (Brühler) siehe Brühler Knappschaft.	Ronneburg siehe Altenburg.	Wittenberg, Polizeiarztstelle.
		Köln, O.-L. a. Rothenburg, Knappschaft (Brühler) siehe Brühler Knappschaft.	Rositz siehe Altenburg.	Zehma siehe Altenburg.
		Köln, O.-L. a. Rothenburg, Knappschaft (Brühler) siehe Brühler Knappschaft.	Rothenburg (Schles., f. d. g. Kr., Brandenburg, Knappschaft, L. K. K. u. A. O. K. K. d. Kr.) Sagan.	Zwickau, Sa., Arztstelle bei der Bergschule.

(Frankfurt a. M.) über dentale Herdinfection und Rheuma, Prof. Dr. B. Leichtenritt (Breslau) über rheumatische Erkrankungen im Kindesalter, Prof. Dr. C. Bachem (Bonn) über Arzneibehandlung rheumatischer Erkrankungen, Privatdozent Dr. Arnold Zimmer (Berlin) über die Reiztherapie der rheumatischen Krankheiten, Dr. A. Fürstenberg (Berlin) und Dr. E. Hoffstaedt (Berlin-Schöneberg) über physika- lische Behandlung der rheumatischen Erkrankungen, Dr. Paul Happel (Hamburg) über die Strahlenbehandlung rheumatischer Erkrankungen, Dr. Harpuder (Wiesbaden) über Stoffwechselstörungen bei rheumatischen Erkrankungen.

Das Rheuma-Jahrbuch 1930/31 ist der Niederschlag der wissenschaftlichen Forschung und der organisatorischen Betätigung auf dem Gebiete der Rheumabekämpfung und daher allen wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Kreisen, denen die Rheumabekämpfung obliegt, dringend zu empfehlen.

Aus den Vereinen.

Zur Aufnahme in den „Aerztl. Kreis-Verein Heidelberg-Land“ hat sich gemeldet: Medizinalrat Dr. med. E. Herzog, Bezirksarzt II in Heidelberg. Evtl. Einsprache ist binnen 2 Wochen an den Vorsitzenden, Dr. med. Ham- burger, Neckarbischofsheim, zu richten.

Zum Eintritt in den „Verein Karlsruher Aerzte, E.V.“ hat sich gemeldet: Dr. med. Siegfried Vollmer, prakt. Arzt, Karlsruhe, Friedrich-Wolffstr. 17. Etwalige Einsprache erbeten an den Vorsitzenden, Dr. Kander, Karlsruhe, Kaiserstr. 145.

Zur Aufnahme in die „Gesellschaft der Aerzte in Mann- heim e. V.“ als ordentliches Mitglied hat sich gemeldet: Dr. med. Hermann Baier, prakt. Arzt, Mannheim-Neckarau, Rheingoldstr. 6. Evtl. Einsprache ist binnen 3 Wochen an den Vorsitzenden, Direktor Dr. Harms, Mannheim, L 15, 1, zu richten.

Zur Aufnahme in den „Aerztlichen Bezirksverein Pforz- heim E. V.“ hat sich gemeldet: Dr. Hanns Spätze, Fach-

arzt für Hals-, Nasen-, Ohren-Krankheiten, Pforzheim. Et- walige Einsprachen binnen 14 Tagen an den Vorsitzenden, Dr. Erwin Maier, Pforzheim, Schloßberg 13.

Personalveränderungen.

(Ohne Gewähr.)

Niederlassungen:

Freiburg i. Br.: Dr. med. Elisabeth Weil.
Heidelberg: Dr. med. Adolf Delhougne.
Heidelberg: Med.-Rat Dr. med. E. Herzog, Bezirksarzt II.
Lörrach: Dr. med. Hans Krug.
Mannheim: Dr. med. Walter Schütz.
Pforzheim: Dr. med. Hanns Spätze.
St. Blasien: Dr. med. Rudolf Scheller.

Verzogen:

Dr. med. Siegfried Vollmer von Ettlingen nach Karls- ruhe.

Gestorben:

Lahr i. B.: Dr. med. Marzell Ritter.

Schluß des Schriftleitungsteils.

Referate.

Sonnenschein als Heilfaktor ist seit langem als so wich- tig erkannt, daß man die natürliche Heilhilfe, die besonders in höher gelegenen Kurorten durch günstige Sonnenschein- dauer gegeben ist, schon weitgehend auszunutzen sucht. Neueste Untersuchungen und Feststellungen haben ergeben, daß z. B. Partenkirchen (Oberbayern) etwa in der Lage des Sanatorium Dr. Wiggers Kurheim eine Mindest-Sonnen- scheindauer hat, die vollkommen derjenigen südlicher Orte gleichkommt, damit sind die besonderen Erfolge von Kuren zu erklären, die in der geschützten und sonnenreichen Hoch- gebirgslage von Dr. Wiggers Sanatorium besonders im Herbst oder Frühjahr erzielt werden.

Im Verordnungsbuch des Hauptverbandes D. Krk. aufgenommen!

Bei **Tuberkulose**
auch bei **Grippe, grippösem Husten**

f. d. **Kassenpraxis**: Tabletten 30 St. =
1.30 RM., abwechselnd mit Mutosan fl.

Dr. E. Uhlhorn & Co., Wiesbaden-Biebrich.

Mutosan

1 Fl. = 150 ccm. = RM. 2.75

Bäder, Kurorte, Sanatorien usw.

Dr. BÜDINGEN KURANSTALT
KONSTANZ am BODENSEE

1,31

Völlig renoviert!

Alleekurhaus Baden-Baden

Klinisch geleitetes Sanatorium für innere,
Stoffwechsel- und NervenkrankteModernes Stoffwechsellaboratorium — Modernes Thera-
pentikum — Psychotherapie — Diätküche 1,20

Dr. Benno Hahn Dr. Karl H. v. Noorden

Sanatorium Eberbach

bei Heidelberg 05,31

für Lungenkrankte. Neuzeitig eingerichtet. Streng indivi-
duelle Behandlg., alle modernen und genügend erprobten Heil-
massnahmen, mässige Preise. Leiter: Dr. Schlapper, früher
Chefarzt der Dr. Brehmers Anstalten, Görbersdorf i. Schl.Kurhaus Schlossberg
Alsbach a. d. B., b. DarmstadtOffenes Sanatorium für Nervenleiden aller Art, psychische Ver-
stimmungen, Erschöpfungszustände, Reconvalescenten, Ent-
ziehungskuren. Geisteskrankte ausgeschlossen. Jahresbetrieb.
Prospekte Fernsprecher: Jugenheim a. d. B. Nr. 14.

29,31

Prof. Dr. Wassermeyer

Orthopädisch-Chirurgische Klinik
von Dr. Görres

Heidelberg, Bergheimerstraße 14 102,50

Operative und medico-mechanische Behandlung ambulant und
stationär in 3 Verpflegungsklassen, auch für Kassenmitglieder.
Werkstätten für Kunstglieder, orthop. Apparate und Schuhe.Schloß Wildberg  Sanatoriumfür innere und Nervenkrankte. Diätküche. Tagespreis 8,80—10 RM.
einschließlich laufender ärztlicher Behandlung. Telefon 33 u. 34.
Leitender Arzt: Dr. Möller, Facharzt für innere und Nervenkrank-
heiten. Das Haus für den Mittelstand. Illustrierte Prospekte.

50,31

BAD WIMPFEN a. Neckar

Asthma - Rheuma- u. Knorpel - Kurort
Neuzeitigstes Kurmittelhaus mit
pneumatischen und allergiefreien
Kammern, Inhalatorium, Saale-,
Moor- und allen mediz. Bädern.
Prospekte kostenlos durch
Die Kurverwaltung 50,31
Bad Wimpfen am NeckarFormulare zu bezirksärztl.
Zeugnissen und Gutachten für

Führer

von Kraftfahrzeugen.

Malsch & Vogel, Karlsruhe

BUCHDRUCKEREI UND VERLAG

MALSCH & VOGEL · KARLSRUHE

FÜR DIE HERREN AERZTE DRUCKARBEITEN ALLER ART
IN JEDER AUSFÜHRUNG

LENICET-ZINKPASTE

(Zinkpaste auf Lebertranbasis mit 5% frisch praecipitertem Lenicet)

Kassenüblich!

Tube . . M. 0,60

Völlig reizlose, juckreizstillende

Kühl- und Hautschutzsalbe

Ekzeme, Rhagaden, Intertrigo, Decubitus, Verbrennungen,
Hautreizung durch Nässe und Schweiß

Dr. R. Reiss, Rheumasan- und Lenicet-Fabrik, Berlin NW 87/41